



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Heilige Seelenlust

Spee, Friedrich von

Stuttgart, 1845

5. Die Schönheit der Natur

urn:nbn:de:hbz:466:1-43864

Die Laut und Harfen schlagen.
Feur, Wasser, Luft, Erd aller End
Die Wunder sein verkünden,
Uns alle Welt und Element
Zu seiner Lieb entzünden.

5.

Die Schönheit der Natur.

Das Meisterstück mit Sorgen
Wer nur will schauen an,
Ihm freilich nicht verborgen
Der Meister bleiben kann.
Drum wer nun heut und morgen.
Erd, Himmel schauet frei,
Denkt Nachts mit gleicher Sorgen,
Wie je der Meister sey.

Von oben wird uns geben
Das Licht und gülden Schein;
In stetem Lauf und Leben
Sonn, Mond und Himmel seyn.
Des Tags bis auf den Abend
Die Sonn gar freundlich lacht;
Zu Nacht der Mond, Gott lobend,
Führt auf die Sternenwacht.

In etlich tausend Jahren
Viel tausend Sterne klar
Kein Härlein sich verfahren,
Gehn richtig immerdar.
Wer deutet ihnn die Straßen,
Wer zeigtet ihnn den Weg,
Daß nie sie unterlassen
Zu finden ihre Steg?

In lauter grüne Seiden,
Gar zierlich ausgebreit,
Das Erdreich sich thut kleiden
Zur werthen Sommerzeit.
Die Pflänzlein in den Feldern
Sich lieblich puzen auf,
Die grünen Zweig in Wäldern
Auch schlagen aus mit Hauf.

In Gärten merk ich eben
Die schönen Blümelein,
Wie freudig sie da schweben,
Wann Wind nur spielt hinein.
O fröhlich Gartenjugend,
O frisch und zartes Blut!
Ohn Zahl hast Farb und Tugend
Wers denkt in stillem Muth.

Und wie werdt denn gemohlet,
Ihr Blümlein tausendfalt?
Weil alles ihr doch holet
Aus schwarzer Erden falt?
All Saft und Kraft und Wesen
Ihr nehmt von schlechter Erd,
Und doch wer euch geht lesen,
Nicht Zierlichers begehrt.

Die Brunnlein sich ergießen,
Und ihre Wässer klar
Wie Silberstrahlen schießen
Von Felsen offenbar.
Die Sonn es bald erblicket,
Drum fühlet ihren Schein;
Die Thier es auch erquicket,
Wanns heiß und durstig seyn.

Frisch hin und her gehn wanken
Die klaren Bächlein frumm,
Und mit den Steinlein zanken,
Wanns müssen fließen um.
Allweg sie süße sausen,
Zum Sang und Gang gewohn,
Das ganze Jahr ohn Paujen
Man höret ihren Thon.

Die Fluß und breite Wässer
In still und sanftem Trab
Schiff, Rachen, Pack und Fässer
Lan führen auf und ab.
So pur und rein sie laufen,
Muß kecklich sagen das,
Wers will gar zierlich taufen,
Der nennt's geschmolzen Glas.

Das wilde Meer nun brauset,
Und wüthet ungestümm
Nun still es wieder sauset,
Liegt fest in runder Krümm,
Gar lieblich thuts bestrahlen
Die Sonn mit sanfter Gluth,
Wann sie zu ostermalen
Sich drin erspiegeln thut.

Wer will die Bäum nun zählen
In jen- und jenem Wald?
Sind deren doch ohn Fehlen
So tausend-, tausendfalt.
Gar hoch die Gipfel klimmen
In klare Luft hinauf,
Und gleich den Wolken schwimmen,
Wann stoßt ein Windlein drauf.

Der Zweig und Nest sind tausend
Und tausend, tausend viel,
Mehr tausend, tausend, tausend
Der Blättlein und der Stiel.
Doch Aederlein beineben
Noch mehr man zählen thut;
Da nähret sich das Leben
Und Seel in grünem Blut.
Wenn dann schallt auf den Zweigen
Gesang der Vögelein;
Noch Laut, noch Harf, noch Geigen
Klingt also süß und rein.
Ihr lieblichs Musiziren
Mich dünkt so sauber gut;
Ihr künstlichs Koloriren
Bringt lauter Freudenmuth.
Die Nachtigall ob allen
Steigt immer auf und auf,
Gar freudig thuts erschallen,
Wanns geht in vollem Lauf.
Man sagt, daß etlich starben,
Zu hoch wanns wollten gahn,
Und mit zu starken Farben
Ihr Stimmlein streichen an.
O Schönheit der Naturen!
O Wunderlieblichkeit!
O Zahl der Kreaturen,
Wie stretchest dich so weit!
Wer wollt denn je nicht merken
Des Schöpfers Herrlichkeit
In allen seinen Werken,
Ganz voller Zierlichkeit?
